

Einführung in die Ausstellung

“Landscaping – True Places Never are...”

mit Zeichnungen von Hans Lemmen (NL/B) und Stan Klamer (NL)

Landschaft als künstlerisches Genre ist auch immer eine Zustandsbeschreibung, ein Spiegel der gesellschaftlichen Verfassung und des herrschenden Weltbildes der jeweiligen Zeit. Mit den beiden niederländischen Künstlern Hans Lemmen und Stan Klamer präsentiert hase29 zwei Beobachter, die Einblicke in sehr unterschiedliche und dabei sehr zeitgenössische Perspektiven geben.

Bei Stan Klamer muss man schon sehr genau hinsehen. Denn er verbindet seine Wahrnehmungen in der Küstenlandschaft mit einem *enzyklopädischen* Bildpanorama. In seine Landkarten ähnlichen Landschaftsdarstellungen zeichnet er Objekte, Symbole oder Portraits von Persönlichkeiten, die mit der jeweiligen Umgebung oder dem jeweiligen Land in Verbindung stehen. Das historische Wissen schwingt beim Wandern immer mit. Zurück im Atelier zeichnet er mit hauchfeinem Stift winzige Objekte, vielfach funktionale Gebrauchsgegenstände, Flaggen oder historische Objekte und Personen in ein mäanderndes Liniengerüst. Bei Stan Klamer sind die Landschaftsdarstellungen mit Miniaturbildern angefüllt.

Sein Interesse an Geschichte spiegelt sich in seiner Leidenschaft für Bücher, denen er häufig Motive entnimmt. Beim Blick aus seinem Atelierfenster im Hafen Amsterdams oder an der irischen Küste, wo er erst kürzlich zu einem längeren Arbeitsaufenthalt war, sieht er nicht nur Landschaft, etwa den Atlantik oder die Nordseeküste. Vielmehr verbindet sich in seinem Kopf das Gesehene mit Geschichte und Geschichten, die diese Orte geprägt haben.

Auch Hans Lemmen bezieht seine Bildsprache aus der gesehenen Landschaft. Täglich mehrmals durchstreift er mit seinen beiden Hunden die Gegend in der Nähe von Maastricht, seiner belgischen Wahlheimat. Der Künstler verarbeitet in seinen klein- und großformatigen malerischen Zeichnungen häufig einen Fundus aus archäologischen Fundstücken. Diese Objekte hat er selbst auf einem Acker unweit seines Bauernhauses eingesammelt, weil sie durch moderne Ackergeräte wieder an die Oberfläche geratenen. Die Faustkeile und Scherben stammen aus grauer Vorzeit und sind häufig Auslöser seiner Bildfindungen, in denen seine Hunde genauso auftauchen wie mythischen Figuren und Mischwesen zwischen Tier und Mensch.

In den Bildwelten der beiden Künstler steht also Landschaft nicht für sich, sondern verbindet sich mit Spuren menschlicher Existenz. Beide Sichtweisen formen in dieser Ausstellung ein Panorama zeitgenössischer Welterfahrung: Hans Lemmens und Stan Klamers Bildwelten tragen Elemente des Historischen in sich. Sie sind jedoch aus zwei sehr unterschiedliche Perspektiven entstanden: Stan Klamer richtet seinen Blick in die Weite der Landschaft. Der Raum inspiriert ihn zu Bildfindungen, die an Landkarten erinnern, die jedoch viel mehr über die jeweilige Landschaft preisgeben als topografische Angaben. Seine Sichtweise trifft in dieser Ausstellung auf Hans Lemmens archäologischen Blick in die unteren Schichten der Landschaft, aus der der Künstler Geschichte buchstäblich ausgräbt.

Schauen wir uns die Oberfläche von Hans Lemmens Bildern genauer an, können wir in den Farbschichten verschiedene Spuren entdecken. Für seine großformatigen Zeichnungen breitet der Künstler in seinem Atelier das Papier auf dem Boden aus. Rund herum legt er mit Farbe durchfeuchtete Tücher aus und lässt seine Hühner und Hunde darüber laufen bevor er selbst das Papier bearbeitet. So entsteht eine erste Farbschicht, ein Grund, der sich weiter mit Farbe aufbaut, wenn der Künstler im nächsten Schritt barfuß und mit weißer Farbe an den Füßen über die Bildoberfläche geht. Die Zeichnung entsteht durch das eigenfüßige Erwandern, der Untergrund ist Abbild der realen Umgebung, das Bild wird selbst zur Landschaft. Hans Lemmen zeichnet anschließend mit Kohle und Ölkreiden Figuren auf ein Liniengerüst, das trotz aller Abstraktion unweigerlich Landschaft hervorruft. Es ist aber keine Naturidylle, kein Arkadien, kein Sehnsuchtsort oder Land unserer Vorfahren, das Hans Lemmen heraufbeschwört, sondern eine durch und durch industriell geprägte Agrarlandschaft mit Stromtrassen und Funktionsarchitekturen. Ohne Zweifel eine Welt, die durch Nutzendenken geprägt ist, in der ökonomisches Denken und Planen eine Vorrangstellung innehaben. In dieser Landschaft tummeln sich lustvoll Hunde, ringen Vormenschen miteinander – ob sie um die Vormacht kämpfen oder ums Überleben, bleibt dem Betrachter überlassen. Mischwesen zwischen Mensch und Tier treiben auf unheimliche und doch faszinierende Weise ihr Unwesen. So monoton und leblos die Landschaft auch sein mag,

lässt sie sich nicht ohne den Menschen denken. Menschliche Zivilisation und Landschaft gehören zusammen. Menschliches Dasein spiegelt sich in archetypischen Figuren und Szenen vor der Kulisse einer Kulturlandschaft in erdigem Farbgrund.

Stan Klammer dagegen zeichnet imaginierte Landschaften. Er nimmt uns mit, indem er unseren Blick durch seine Linienführung und die unfassbare Fülle an kleinen Dingen fesselt, die er am „Wegesrand“ aufreißt. Geschirr, Malerpalette, Sextanten, Schiffe, Zahnbürsten, große und kleine Gerätschaften, die allesamt Leben und Geschichte der Menschheit widerspiegeln. Stan Klammer zeichnet die Landschaft, die er erlebt mit den Mitteln der Kartografie. Wir sehen Linien, die wie Grenze wirken und Liniengerüste, die unseren Blick durch das Bildformat führen wie Wegstrecken. Der so definierte Bildraum gibt den Blick frei auf das, was hinter der Landschaft auftaucht: Innerhalb der gezeichneten Grenzen erscheinen Gebrauchsgegenstände, Portraits und Handyaufnahmen. Wir sehen also Bilder, die unsere Gedanken in unterschiedliche Richtungen lenken und bewegen und die uns daran denken lassen, wodurch Landschaften geprägt wurde. Die Aneinanderreihung der unendlichen Vielzahl von Gebrauchsgegenständen und Portraits führt uns auf berührende, ja fast naive Weise dazu, die Komplexität unserer Zivilisation zu schauen.

Stan Klammers Bildsprache orientiert sich an der Sprache der Wissenschaft, geht jedoch spielerisch darüber hinaus. Seine Bilder greifen die Regeln der Geografie und Kartografie auf, folgen jedoch ganz eigenen Regeln. Wenn wir historische Karten anschauen, können wir darin auch immer ein Weltbild erahnen, weil die Karte eine Abstraktion der jeweiligen erfahrenen Wirklichkeit ist: Die Lesbarkeit der Landkarten basiert auf Konventionen: Rot steht für Stadt, Grün für Land, Gelb für Wüste, Blau für Gewässer.

In der Wahl seiner künstlerischen Mittel folgt Stan Klammer diesen Konventionen. Blaue Aquarellfarbe fließt über das Papier, trocknet in einem sich selbst überlassenen Prozess, ungesteuert wie natürliches Wachstum. Dann folgt die Bleistiftzeichnung. Die gestaltete Form geht mit dem Natürlichen eine Symbiose ein, ist die Kulturleistung im Naturraum. Stan Klammer faltet sein Papier, es ist schließlich eine Landkarte. Das geometrische Raster nutzt er für die malerische und kompositorische Formgebung. Das Denken in den Kategorien der Kartografie bestimmt seinen Gestaltungsprozess. Jedoch geht der Künstler mit Rastern und Regeln spielerisch um und lässt dabei etwas Neues entstehen. Für Stan Klammer besitzt die Landkarte eine metaphysische Bedeutung, weil sie dem Menschen hilft, sich im Raum zu verorten, seinen Platz zu bestimmen und seine Historie immer mitzudenken.

Hans Lemmens Perspektive ist ebenfalls durch die Wissenschaften inspiriert. Für ihn sind Archäologie, Biologie und Psychologie das Leitsystem seiner künstlerischen „Vermessung der Welt“. Für ihn steht der Mensch als ebenso faszinierendes wie gefürchtetes Wesen im Zentrum der Auseinandersetzung. Beim Blick auf seine Bilder wird schnell sichtbar, dass zwischen Mensch und Tier kein gradueller Unterschied zu bestehen scheint. Im Gegenteil – häufig begegnen wir in seinen Zeichnungen und Collagen Mischwesen, halb Mensch halb Tier. Der Künstler berichtet, dass er beim Zeichnen häufig mit einer menschlichen Figur beginnt und bei einem Tier endet.

Ob diese Wesen eher durch das Triebhafte oder die menschliche Intelligenz geprägt sind, überlässt der Künstler den Betrachtenden. Seine Wesen, die Hunde, Vormenschen oder mythische Figuren, bevölkern jedoch eine Landschaft, die kaum geeignet scheint, die für Lebewesen notwendigen Ressourcen zu liefern. Spätestens bei der Betrachtung dieser Landschaften stellt sich beim Betrachter eine Ahnung von der Endlichkeit menschlicher wie tierischer Existenz ein. Hans Lemmens Landschaften wirken leer und missbraucht. Dieser Weltsicht stellt er seine Kunst entgegen. Er bezieht einen gewissen Trost aus dem gestalterischen Prozess und aus der Kraft seiner Bilder. Mit seinen Figuren und Landschaften entwirft Hans Lemmen Szenarien zwischen Gegenwart, Geschichte und Zukunft.

Osnabrück, 18.8.2017

Elisabeth Lumme